

HARALD SIEBENMORGEN (Hrsg.): **Faszination eines Klosters. 750 Jahre Zisterzienserinnen-Abtei Lichtenthal.** Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1995. 448 Seiten mit 445 Abbildungen, davon 59 in Farbe. Leinen DM 62,-

Das am Fuß der Burg Hohenbaden gelegene Kloster Lichtenthal, heute Bestandteil der Stadt Baden-Baden, hatte über Jahrhunderte hinweg eine besondere Bedeutung für die badische Landesgeschichte, eine herausragende Stellung in der Markgrafschaft. Herausgewachsen aus dem Beginentum, einer geistlichen Frauenbewegung, wurde aus der «Sammlung von Frauen» spätestens 1245 durch die Markgräfin Irmengard von Baden ein förmliches Kloster begründet, das drei Jahre später Aufnahme in den Zisterzienserorden fand. Die 1248 geschehene Überführung ihres verstorbenen Gemahls Markgraf Hermann V. von Baden in den Chor der Klosterkirche eröffnete eine jahrhundertelange Tradition: das Kloster Lichtenthal wurde nach der Zerstörung Backnangs zu einer Grablege des Hauses Baden. Obwohl das Kloster diese Ehre seit Ende des 14. Jahrhunderts mit anderen geistlichen Einrichtungen, der Stiftskirche von Baden-Baden etwa, teilen mußte, blieb es das badische Hauskloster schlechthin. So überstanden das Kloster und sein Konvent aufgrund landesherrschaftlicher Gunst sowohl die Reformation im 16. Jahrhundert als auch die Säkularisation im 19. Jahrhundert, und es besteht bis heute. Die ungebrochene Kontinuität *ohne jegliche Aufhebung, Unterbrechung oder Ortsverlust* ist in Süddeutschland ohne Beispiel, einzigartig.

Das 750. Gründungsjubiläum 1995 veranlaßte das Badische Landesmuseum zu einer großen Ausstellung im Karlsruher Schloß über das Kloster Lichtenthal von den Anfängen bis heute. Begleitet wurde die Ausstellung durch das vorliegende Buch, das einen guten Überblick zur Geschichte, Kunst und Kultur des Klosters, zum Leben und Arbeiten in der Abtei, zur Spiritualität und Bildung des Nonnenkonvents bietet. Der reich bebilderte und anschaulich gestaltete Band besteht aus zwei Teilen: einer Aufsatzsammlung und einem Katalog. Die fünfzehn Aufsätze befassen sich mit der religiösen Welt des 13. Jahrhunderts, dem Verhältnis des Klosters zu den Markgrafen von Baden, der Frauenbewegung des Mittelalters, dem Alltag in Frauenzisterzen, der Klosterreform und der Buchproduktion, der Bau-, Besitz- und Wirtschaftsgeschichte, dem Fortbestand des Klosters als «vaterländisches Denkmal» im 19. Jahrhundert. Den Reigen beschließt ein Beitrag der Lichtenthaler Äbtissin Adelgundis Selle über das heutige Kloster in seiner Lebenswirklichkeit.

Der Katalogteil umfaßt über 350 Exponate aus 24 Museen, Sammlungen oder Bibliotheken, die meisten natürlich aus Lichtenthal. Er belegt eindrucksvoll die Fülle und Vielfalt der überkommenen Sachkultur, der historischen Quellen und kunsthistorischen Zeugnisse. Chronologisch gegliedert wie der Aufsatzteil zeigt und beschreibt der Katalog zunächst Exponate zur Stellung der Zisterzienser

in der geistigen Welt des 13. Jahrhunderts und führt über die Anfänge des Klosters, über das Mittelalter und die Reformation zur Neuzeit, ja bis zur Gegenwart.

Beide – Aufsatzteil und Katalog – ermöglichen einen außergewöhnlichen Einblick in die Kultur eines Frauenklosters und in den Bereich weiblicher Bildung und Spiritualität. Sie zeigen zudem auf, daß der klösterliche Rahmen nicht nur Ein- und Unterordnung forderte, sondern den Frauen vor allem auch einen Freiraum verschaffen konnte, wie er sonst in der Gesellschaft nicht oder kaum möglich war. So wird zudem die einstige Bedeutung einer solchen Einrichtung für die Frauenemanzipation, für die Entfaltung weiblicher Kreativität, für das Streben nach selbstbestimmter Bildung deutlich.

Wilfried Setzler

DETLEF ZINKE (Bearb.): **Augustinermuseum Freiburg. Bildwerke des Mittelalters und der Renaissance 1100–1530.** Auswahlkatalog. Hirmer Verlag München 1995. 192 Seiten mit 143, teils farbigen Abbildungen. Leinen DM 98,-

Der vorliegende Auswahlkatalog stellt eine erste Aufnahme des bedeutenden Bestands mittelalterlicher Bildwerke im Augustinermuseum in Freiburg dar. Von dem 260 Objekte zählenden Gesamtbestand, der den Zeitraum von der romanischen Epoche bis zur Renaissance umfaßt, wurden 112 ausgewählt, die besonders aussagekräftig sind und mit einigen wenigen weiteren Werken ständig in den Schauräumen ausgestellt sind. Die Arbeiten entstammen im wesentlichen dem alemannisch-schwäbischen Raum und den angrenzenden Bezirken.

Nach wenigen romanischen und frühgotischen Beispielen setzt der Katalog einen ersten Schwerpunkt mit den Skulpturen mystischer Glaubenshaltung aus dem frühen 14. Jahrhundert, als Konstanz und der Bodenseekreis eine führende Rolle in der künstlerischen Entwicklung spielten. Den wichtigsten Teil der Sammlung bilden die Bestände seit der Mitte des 15. Jahrhunderts. In dieser Zeit gingen vom Oberrheingebiet mit Straßburg als Mittelpunkt wesentliche Impulse aus. Fast allen berühmten Künstlern dieser Zeit können Werke des Augustinermuseums zugeordnet werden. Besonders Hans Wydyz, Hans Sixt von Staufen, Niklaus Weckmann, Daniel Mauch und der Meister H.L. sind mit teils herausragenden Arbeiten vertreten. Den Abschluß der katalogisierten Werke bilden die wertvollen architekturverhafteten Sandsteinskulpturen der frühen und hohen Gotik des Freiburger Münsters. Die zunehmenden zerstörenden Umwelteinflüsse machten es nötig, gefährdete Bauteile und Bildwerke am Münster durch materialgerechte Nachbildungen zu ersetzen. Viele der Originale befinden sich jetzt im Augustinermuseum. Vor allem die Figurenwelt des Turmäußeren kann in den Schauräumen, wie im Katalog gezeigt, in allen Entwicklungsphasen und aus nächster Nähe gesehen werden. Ein einführender kurzer Abriss zur Geschichte des Freiburger Münsters zeichnet die Pla-

nungsphasen und Bauabschnitte nach, die verantwortlich für die Stilvielfalt der Steinskulpturen sind.

Jedem Katalogobjekt sind allgemeine Angaben wie Technik, Material, Zustand, Provenienz etc., eine genaue Objektbeschreibung, gut lesbare und nicht zu ausführliche Erläuterungen zu Bildinhalten sowie vereinzelt historische Exkurse beigegeben. Für spezialisierte Kunstkenner sind Querverweise angefügt. Der Katalog gibt alle 112 aufgeführten Werke wieder, 20 davon farbig, und enthält darüber hinaus zahlreiche Vergleichsabbildungen. Besonders wertvoll sind neben der Liste der abgekürzt zitierten Literatur für den fachkundigen Leser ein ikonographisches Verzeichnis und eine Auflistung der Werke nach Herkunftsorten.

So gewährt der Band einen repräsentativen Einblick in die Sammlungen der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bildwerke des Freiburger Augustinermuseums und bietet dem besonders Kunstinteressierten ein wertvolles Nachschlagewerk.

Sibylle Setzler

LUDWIG OHNGEMACH: **Stadt und Spital. Das Rottweiler Hl.-Geist-Spital bis 1802.** (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Rottweil, Band 16). Rottweil 1994. 2 Bände zusammen 718 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert DM 32,-

Das öffentliche Fürsorgewesen der Reichsstadt Rottweil erlebte in den letzten Jahren eine gründliche Aufarbeitung. Nachdem 1993 in derselben Reihe eine medizingeschichtliche Untersuchung über das Leprosenhaus «Allerheiligen» erschienen war, legt nun Ludwig Ohngemach eine zweibändige Arbeit über das Rottweiler Spital vor. Seine Darstellung wurde gleichzeitig als Dissertation an der Universität Tübingen angenommen.

Die zeitlich und thematisch sehr umfangreiche Untersuchung umfaßt die gesamte Entwicklung des Spitals von seiner Gründung bis zum Übergang der Stadt an Württemberg 1802/03. Als Leitfrage dienten dem Verfasser die vielfältigen Beziehungen zwischen Spital und Stadt.

Das Rottweiler Spital ist erst seit 1275 urkundlich belegt. Ohngemach vermutet jedoch, daß das Spital bereits kurz nach der Verlegung der Stadt an den Neckarabfall um 1190 gegründet wurde und daß dabei eine Stiftung der Patrizierfamilie von Balingen (oder Baglingen) eine entscheidende Rolle gespielt hat. Zwischen 1290 und 1317 gelangte das ursprünglich bruderschaftlich organisierte Spital in städtische Verwaltung. Seither bestimmte der Rat der Stadt über seine Geschicke.

Neben der ausführlich dargestellten Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Spitals sind einzelne Kapitel der Baugeschichte, den sozialen Leistungen, den finanziellen Beiträgen des Spitals zu städtischen Aufgaben sowie den materiellen Grundlagen der Fürsorgeeinrichtung gewidmet. Stand in der bruderschaftlichen Zeit noch die Sorge um die Armen und Kranken im Vordergrund, so erlebte das Rottweiler Spital unter städtischer Leitung ei-

nen Wandel zum Pfründnerhaus. Außer armen Stadtbürgern wurden seither auch reiche Pfründner aufgenommen, die sich im Spital einen standesgemäßen Lebensabend sichern wollten. Deutlich wurde dieser Funktionswandel im Umbau des Spitalgebäudes 1577/78, durch den separate Pfründnerstuben an die Stelle von Gemeinschaftsräumen traten.

Für die Untersuchung der Spitalbewohner, der ihnen zugute kommenden Fürsorgeleistungen und ihrer Lebensbedingungen in der Anstalt stand dem Autor keine optimale Quellenlage zur Verfügung. Ohngemach konnte weder auf Bewohnerlisten noch auf verlässliche Angaben über die Anzahl der Insassen und nur auf wenige Pfründverträge zurückgreifen. Fragen der Verpflegung und Unterkunft konnten nicht immer befriedigend geklärt werden. Interessant ist, daß die Aufnahme reicher Pfründner im Gegensatz zu vielen anderen reichs- und landstädtischen Spitälern in Rottweil offensichtlich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine große Rolle gespielt hat. Ein weiterer Funktionswandel zum Armenhaus, wie er aus anderen Spitälern bekannt ist, fand demnach in Rottweil nicht statt.

Das Spital kümmerte sich nicht nur um seine Insassen. In vielfältiger Weise unterstützte es auch arme und kranke Rottweiler Bürger, die weiterhin einen eigenen Haushalt führten oder bei Pflegefamilien untergebracht waren. Es leistete damit einen wesentlichen Beitrag zur «offenen Armenfürsorge» der Stadt, die sonst hauptsächlich von der Heilig-Kreuz-Bruderschaft getragen wurde. Anders als in vielen protestantischen, aber auch katholischen Städten war es in Rottweil im 16. Jahrhundert zu keiner Reform des Armenwesens gekommen. Die verschiedenen Fürsorgeeinrichtungen existierten daher ohne scharfe Abgrenzung ihrer Aufgabenbereiche nebeneinander her. Ohngemach weist jedoch nach, daß sich trotzdem Schwerpunkte in den Fürsorgeleistungen herausbildeten, so daß zumindest ansatzweise von einem *aufgabenteiligen Fürsorgesystem* (S. 281) gesprochen werden kann. Da der Rat alle Fürsorgeeinrichtungen weitgehend kontrollierte, bestand für ihn nicht zwingend die Notwendigkeit zur Umgestaltung.

Über seine ursprüngliche Bestimmung als Fürsorgeanstalt hinaus zog der Rat das Spital zur Finanzierung vielfältiger städtischer Aufgaben heran. Es beteiligte sich an der Tilgung von Kriegslasten, trug Teile der Besoldungen von Geistlichen und von städtischen Bediensteten, leistete Beiträge zu Kirchenbauten und zum Schulwesen, gewährte Kredite und ermöglichte durch sogenannte «Tischtitel» einigen Rottweiler Bürgersöhnen die Ausbildung zum Priester. Großen Gewinn wird die lokalgeschichtliche Forschung auch aus den umfangreichen zusätzlichen Kapiteln des zweiten Bandes, die nicht zwingend mit der eigentlichen Darstellung verbunden sind, ziehen können. Ohngemach machte sich die Mühe und schuf eine Übersicht über die Besitzungen des Spitals in den umliegenden Dörfern. Schließlich geht er noch knapp auf weitere zentrale Fürsorgeeinrichtungen in der Stadt ein. Der Anhang enthält ferner eine umfangreiche Prosopographie.